Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. — Postschließfach 36. — Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis: RM. 150. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.

Calw, Dienstag, 20. März 1945 — Nr. 67

Karte zur Lage

Der Hauptdruck im Westen erfolgt im Gebiet Remagen. Heftige Kämpfe finden um Honnef und Königswinter, am Fuß des Siebengebirges statt. Oestlich Honnef verläuft die Autobahn Frankfurt—Köln. Dort konnte der Feind einige Einbrüche erzielen, die von unseren Truppen jedoch abgeschirmt wurden.

Die Rheinbrücke bei Remagen vernichtet

Stockholm, 20. März. Wie das englische Reuterbüro meldet, ist die feste Brücke über den Rhein bei Remagen am Samstag um 15 Uhr zusammengestürzt und in den Fluß gefallen. Reuter fügt hinzu: Die Brücke stellte die Hauptverbindung zwischen der 1. USA.-Armee auf dem Westufer des Rheins und dem Brückenkopf auf dem Ostufer dar. Frontberichte der letzten Tage deuteten jedoch an, daß eine Ponton-Brücke neben der festen Brücke in Benützung ist. Diese Ponton-Brücke wird weiterhin als Verbindung der beiden Kräftegruppen benutzt. Ein amerikanischer Offizier berichtete, der Einsturz sei auf eine „allgemeine Schwächung der Konstruktion" infolge der Beschießung mit Granaten und Bombardierung aus der Luft zurückzuführen. Während des Einsturzes arbeiteten 200 amerikanische Pioniere am mittleren Bogen der Brücke, von denen die Mehrzahl vermißt wird, während einige aus dem Wasser geborgen werden konnten.

In sieben Minuten sechs T 34 abgeschossen

Berlin, 20. März. Ein leuchtendes Beispiel bedingungsloser Einsatzbereitschaft, Zähigkeit und kühner Entschlußkraft gab der Unteroffizier Otto Angel aus Oberntief im Kreis Ansbach, der sich als Kommandant eines Jagdpanzers an der Ostfront besonders bewährte. Bei einem Angriff von neun Sowjetpanzern vom Typ T 34, die durch vier überschwere Panzer gesichert waren, schoß er in einem nur sieben Minuten dauernden Feuerwechsel sechs T 34 ab und bekämpfte den siebenten, als sein Jagdpanzer selbst getroffen wurde. Nachdem der Rückwärtsgang ausgefallen war, wendete Angel mitten im feindlichen Feuer, um wieder in Schußposition zu kommen. Aber ein zweiter Treffer raubte ihm für kurze Zeit die Besinnung, während die Besatzung den Jagdpanzer in Deckung fuhr. Mit den an den beiden Vortagen vernichteten fünf Feindpanzern schoß Unteroffizier Angel an einer entscheidenden Frontstelle elf Panzer ab, vereitelte dadurch einen feindlichen Durchbruch und erhöhte seine Gesamtabschußzahl auf 38 Panzer.

Debatte über die britischen Panzer

ii. **Stockholm**, 20. März. Im Unterhaus ist es zu schwersten Angriffen gegen die für die britische Rüstung verantwortlichen Stellen gekommen, und zwar vor allem wegen der britischen Panzerwagen, die von dem Abgeordneten Richard Stokes als denen der Deutschen vollständig unterlegen hingestellt wurden. Stokes erklärte, er habe schriftliche Beweise in der Tasche, die von britischen Offizieren stammten. In diesen Briefen werde mit Nachdruck aufs neue betont, daß die britischen Kampfwagen eine Fehlkonstruktion seien, denn die britischen Konstrukteure hätten vor allem danach getrachtet, den britischen Panzern Schnelligkeit statt großer Feuerkraft zu verleihen. Die Folge sei, daß die britischen Panzerwagen im Kampf stets die unterlegenen seien. Der Abgeordnete machte Churchill und den Kriegsproduktionsminister persönlich für dieses Versagen verantwortlich und erinnerte daran, daß bereits bei früheren Aussprachen im Unterhaus ähnliche Klagen von seiten der britischen Panzerspezialisten vorgebracht worden seien, doch ohne Erfolg. „Immer wieder sind wir im Unterhaus belogen worden." Eine befriedigende Antwort des Vertreters der Regierung erfolgte nicht.

Erbitterte Abwehrkämpfe im Mittelabschnitt der Rheinfront

Zwischen Bitsch und Hagenau ruhen infolge hoher Verluste die feindlichen Angriffe

Eigener Dienst **Berlin**, 20. März

Die deutschen Truppen stehen in Oberschlesien in erfolgreichen Abwehrkämpfen. Unsere Kampfgruppen verhinderten bei Neiße und Leobschütz den feindlichen Durchbruch und stießen in Gegenangriffen in die Flanken der sowjetischen Panzerkeile. In der Danziger Bucht und bei Stettin stehen die Sowjets mit großen Truppenmassen unseren Divisionen gegenüber, die sich mit äußerster Zähigkeit und mit Erfolg zur Wehr setzen. Die strategische Absicht der sowjetischen Führung ist unverkennbar: Durch den neuen gewaltigen Massenansturm sollen die Grundlagen für die Großoffensive gegen Mitteldeutschland geschaffen werden.

An der Westfront konzentriert sich der Gegner nach wie vor darauf, seinen Brückenkopf östlich Remagen weiter auszudehnen und gleichzeitig eine Zangenbewegung zwischen der unteren Mosel und dem Nordelsaß durchzuführen.

Das Schwergewicht der Kämpfe im Westen liegt neben Remagen im Nahe-Saar-Abschnitt und im Saar-Bliess-Bogen, während die 7. nordamerikanische Armee zwischen Saar und Oberrhein unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste ihre seit drei Tagen laufenden schweren Angriffe auf der 100 Kilometer langen Front zwischen Bitsch und Hagenau vorübergehend einstellte.

Neue Brennpunkte bildeten sich vorwiegend im Raum von Hornbach, nordwestlich Bitsch, sodann aber auch südöstlich von Saarbrücken, wo der Gegner starke Kräfte zusammengezogen hatte. Es gelang ihm hier nördlich Ensheim und bei Heckendalheim in unsere Westbefestigungen einzudringen. Schwere Kämpfe mit Bunkergruppen in einzelnen Stellungsabschnitten sind im Gange.

Am mittleren Rhein prallten am feindlichen Brückenkopf östlich Remagen den ganzen Tag über starke feindliche Angriffe und heftige eigene Gegenstöße aufeinander. Vom großen Oelberg, der beherrschenden Höhe des östlichen Siebengebirges und von Ittenbach aus, drangen die Nordamerikaner, von schwerem Artilleriefeuer und in Massen angreifenden Tieffliegern unterstützt, mit mehreren Angriffsspitzen über die Reichsautobahn nach Norden vor. Trotz der Materialüberlegenheit des Feindes gelang es unseren Grenadieren, den Feind hart nördlich der Autobahn zum Stehen zu bringen. Im Zuge ihrer Gegenangriffe warfen sie die vorübergehend in Rottscheid und Wonnenberg eingedrungenen Nordamerikaner wieder nach Westen zurück. Auf dem nur wenige 100 Meter breiten Abschnitt ließ der Gegner mehrere hundert Tote zurück.

Weiter südlich führten unsere Verbände ebenfalls eine Reihe Gegenangriffe. Die erbitterten Kämpfe um das vom Feinde besetzte kleine Teilstück der Autobahn zwischen Wonnenberg und Windhagen waren bei Einbruch der Nacht noch in vollem Gange. In der Mitte des Brückenkopfes und an seinem Südflügel konnte der Gegner, immer wieder von unseren Gegenstößen gefaßt, nur schrittweise vorwärtskommen. Erbitterte Kämpfe entbrannten um den Dachsberg und das Dorf Bettelschoß sowie am Südzipfel des Brückenkopfes.

Während die Kämpfe zwischen Königswinter und Hönningen sowie im Siebengebirge dem Feinde infolge des starken Gegendruckes unserer Truppen nur geringe örtliche Erfolge einbrachten, gelang es ihm im Hunsrück und im Soonwald weiter nach Süden und Südosten vorzustoßen, die Nahe zwischen Sobernheim und Bad Kreuznach, das verloren ging, zu erreichen und diese an einigen Stellen mit vorausgeworfenen Panzer- und Infanteriespitzen zu überschreiten. Vergeblich versuchten diese Kräfte dann aber über Münster am Stein weiter in südlicher Richtung in das Pfälzer Bergland einzubrechen. Unsere Eingreifreserven fingen die feindlichen Verbände hart südlich der unteren Nahe, also noch in den Nordausläufern des Pfälzer Berglandes auf und fügten ihnen hohe Verluste zu. Hand in Hand mit dem Versuch, unsere Verteidigung an der unteren Nahe aufzubrechen, gingen verstärkte feindliche Angriffe im Schwarzwalder Hochwald, dem ausgedehnten Waldgebiet zwischen Idar-Oberstein und Trier. Hier war es den Verbänden der 3. USA.-Armee in den letzten Tagen gelungen, östlich der Ruwer bis in den Raum von Hermeskeil — Weißkirchen vorzustoßen.

Tokio. Nach einem Monat heldenhafter Kämpfe wird jetzt angenommen, daß die japanischen Einheiten auf Iwojima am 18. März zum letzten allgemeinen Großangriff.

Den Blick eisern vorwärts

Die Jahre des Schaffens und Ordnens ließen uns die beiden Pole Vergangenheit und Zukunft fruchtbar gegeneinander abwägen und zu einmaligen Leistungen miteinander verbinden.

Der Vernichtungskrieg unserer Gegner hat mit jähen Schlägen in diese Ordnung eingegriffen. In wenigen Stunden stürzen die geliebten Zeugen der Vergangenheit, Baudenkmäler und Kunststätten, im Bombenhagel der Terrorangriffe zusammen. Ganze Städte, Zeugnisse rastlosen Bürgerfleißes, Dokumente der quellenden Lebenskraft unserer mittelalterlichen Handwerkerzünfte, sinken in Schutt und Asche, und zahlreiche Häuser und Räume, die einst der Kindheit oder den reifen Schaffensjahren unserer Großen den Rahmen gegeben hatten und jedem bewußt lebenden Deutschen heilig und teuer waren, sind heute nur noch Ruinen.

Aber nicht nur das Volk in seiner Gesamtheit, auch der einzelne sah sich durch die angloamerikanischen Terrorangriffe seiner Vergangenheit, soweit sie sich in sichtbaren Zeichen ausprägte, beraubt und scheinbar beziehungslos in eine furchtbare und unerbittliche Gegenwart gestellt, und es war eine notwendige Folge dieser Unerbittlichkeit, daß er seinen Blick und seine Hoffnungen, in verbissenem Trotz gegen den feindlichen Terror, auf die Zukunft richtete. Es wäre leicht, allzu leicht, zu behaupten, daß sich der Zukunft besser dienen lasse, wenn man der Fesseln der Vergangenheit ledig sei. Das mag allenfalls für traditions- und bedingungslose Völker, wie es die Amerikaner und Bolschewisten sind, zutreffen. Uns Deutschen war die Vergangenheit nie eine Last, sondern ein kostbarer, gehegter und geliebter Besitz, ein Gut, an dem jeder teilhaben konnte, da es allen gemeinsam gehörte.

Trotzdem sind wir heute hellhöriger und hellsichtiger in bezug auf die Zukunft geworden. Wir lieben diese Zukunft, die jenseits des Krieges, jenseits unseres Sieges liegt, mit der ganzen Kraft einer Liebe, die vieles verlor und ein Ziel braucht, dem sie sich erneut verschreiben kann. Immer warfen die Besten unseres Volkes ihre Schöpferkraft und Treue, ihren Stolz und die Fülle ihrer Ideen in die Zukunft voraus. „Ich habe meine Lust an der Zukunft", schrieb Hölderlin in der reinen Begeisterung seiner Jünglingsjahre, und Nietzsche, dessen Leben und Werk ein einziges Wägen und Umwerten der Vergangenheit zugunsten einer neuen, stärkeren und härteren Zukunft darstellte, forderte: Wir müssen die Zukunft als maßgebend nehmen, für alle unsere Wertschätzungen und nicht hinter uns die Gesetze unseres Handelns suchen.

Unser aller Pflicht ist es, dieser Zukunft mit den letzten Kräften unseres Wesens zu dienen, die dunklen Stunden vor der Entscheidung mit starkem Herzen durchzustehen und uns in der völligen und restlosen Hingabe an die Zukunft unseres Volkes seiner Vergangenheit würdig zu erweisen.

Die Faust an der Oder / Von Kriegsberichter Uffz Eugen Weiß

PK-Sonderbericht rd. **Küstrin**, Mitte März

Der Morgenhimmel über Küstrin ist von gefrorenem Blau, in die Kälte des frühen März hallen die Einschläge wie, gebündelte Eisenschienen, die rücksichtslos irgendwo zwischen die Straßen geworfen werden, mitten auf das funkenspritzende Bombenpflaster.

Küstrin klirrt. Seine Luft poltert und hallt, seine Nächte sind durchrattert von den drohenden Flügen der bolschewistischen Nebelkrähen, die ihre Bomben in der Neustadt zwischen die akkuraten Dachzeilen um den „Stern" verstreuen. In der Gabelung dieses Sterns tobten sich am 31. Januar, urplötzlich und ungezieferhaft aus erstarrter Stille tauchend, bolschewistische Panzer aus — dort oben ist das Gesplitterte Fenster, hinter dem ein stoischer Unteroffizier, der eben die Telefonverbindung mit einem Ort im märkischen Hinterland hergestellt hatte, in diesen Augenblicken folgendes Gespräch an der Muschel begann: „Mir — natürlich, mir geht es gut. Küstrin — ja, bestens. Alles ruhig. Selbstverständlich. Moment mal . . ." Er zündete sich eine Zigarette an. „Was das Krachen bedeutet? Das ist im Krieg so. Muß sein." Er sah zum Fenster hinaus. „Aber — wenn mich nicht alles täuscht", fuhr er fort, „sind da unten bolschewistische Panzer." Und während ihm seine Dienststelle streng nahelegte, daß er faule Scherze am Draht zu unterlassen hätte, fing das Telefon ein ungeheures Berstgeräusch auf und warf es weit ins Hinterland zurück. Dann hing er ein.

In einer Seitenstraße, die zum Stern führte, fuhr ein Hitlerjunge zur selben Zeit ahnungslos eine Karre voller Panzerfäuste vorbei, ein geistesgegenwärtiger Feldwebel griff sich die nächstbeste, und das erste schwarze Ungetüm stand mit dämonischem Krächzen still. Vier blieben damals auf der Strecke, zwei davon kamen extra aus Amerika, „For Russia" stand auf ihren toten Rümpfen.

Das Leben hinter der Warthebrücke, durch deren Netzgewirk das breite Wassergeäder des überfluteten Bruches blinkt, ist vor dem Sprühregen einschlagender Geschosse in Kellern und hinter festen Sperren geborgen. Auf dem Höhengelände vor Zorndorf, in den Forsten von Tamsel und am Friedhof von Warnick, oft nur 40 Meter von unseren Stellungen entfernt, kauert und schanzt der Feind, zum Sprung anhebend, abgeschlagen, neu sich sammelnd, seine Geschützrohre dichter und dichter bündelnd. Das Herzstück der Neustadt, Stern und Bahnhof, traf der Krieg bisher am stärksten.

Durchwühlt und umgestülpt ist die ganze Stadt, die Gewässer haben sie nymphenhaft umhüllt. Aber die Menschen, die hier leben, haben sonderbar festen Grund; alle Gewissenserforschung, ob sie bestehen werden, liegt hinter ihnen. Die abendliche Heiterkeit in den Kasematten und Kellern, aus denen schwarz an die Mauern geschmiegte Ofenrohre kurzstummelig emporragen, aus denen sorglos Gespräch und Musik dringen, verrät das gelassene Abwarten der Ereignisse, die kühlen Kopfes zu bestehen sind. Auf den Wällen und in den Laufgräben rundum stehen abends die Grenadiere, flüsternd und spähend, während die Wut der Sowjets zuweilen jäh, mit dissonantischem Kläffen über sie hingeht. Brüderlich und gelöst sind die Stimmungen dieser Festung, glasklar ist der Wille, sie zu halten und zur riesenhaften Panzerfaust zu wandeln.

Der Kommandant Küstrins, der Bezwinger des aufsässigen Warschaus, teilt diesem gutgelagerten Stein- und Wassermassiv, dessen Stadtspitzenausdehnung über 8 Kilometer reicht, die ruhige Kraft eines Menschen mit, der den Gegner zu überschauen vermag und das eigene Gelände abzuklopfen und umzumodeln versteht.

So ist die stolze Feste, nach dem Weltkrieg abgetragen und töricht verstümmelt, neu gewappnet mit dem Geist der Zuversichtlichen der Ueberlegenen und Waffenkundigen dieses Krieges. Wie schrieb doch Johann Angelus von Werderhagen, ein lateinisch versifizierender Poet des 18. Jahrhunderts, der Feste Küstrin ins Stammbuch: „Möge doch Thrazien drohend oft sicheren Tod den Germanen, führen zum Kampf all seine Kräfte herauf, möge auch Welschland, oft der Teutonen drohendes Unheil, führen heran all seine Macht, dennoch wird dich zu vernichten menschliche Kunst nicht vermögen, noch Gewalt, Ränke und List Fesseln zu schlagen um dich!"

OKW: Brückenkopf Stettin hielt drei Sowjetarmeen stand

Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Drau und im Raum zwischen Plattensee und Donau stehen deutsche und ungarische Truppen in erbittertem Abwehrkampf, der gestern auch auf den Frontbogen östlich des Sarviz-Kanals übergriff. Während die Durchbruchsversuche der Bolschewisten südlich des Velence-Sees im Abwehrfeuer zusammenbrachen, sind nordwestlich Stuhlweißenburg und im Vertes-Gebirge heftige Kämpfe mit starken feindlichen Angriffsgruppen im Gange. Herangeführte Kräfte warfen sich den Sowjets entgegen und fingen ihre Angriffsspitze am Ostrand des Bakony-Waldes und an den Ausgängen des Vertes-Gebirges nördlich Mor auf.

Unsere seit Wochen in harten Waldkämpfen bewährten Jäger und Grenadiere zerschlugen in der mittleren Slowakei wiederum alle feindlichen Angriffe, großenteils noch vor ihren Stützpunkten.

In Oberschlesien konnte der Gegner mit schnellen Verbänden trotz erneuten Verlustes von 38 Panzern weiter gegen den Raum von Neustadt vordringen. Eigene Kampfgruppen verhinderten beiderseits Leobschütz und Neiße den feindlichen Durchbruch nach Westen und stießen in wuchtigen Gegenangriffen in die Flanken der sowjetischen Panzerkeile Breslau und Glogau werden in vorbildlicher Gemeinschaft von kämpfender Truppe, Volkssturm und ziviler Verwaltung gegen anhaltend starken feindlichen Druck verteidigt. An der Lausitzer Neiße blieben verstärkte Aufklärungsvorstöße der Bolschewisten ohne Erfolg.

Die Besatzung des Brückenkopfes Stettin hielt auch gestern den unter hohem Munitionsaufwand geführten Angriffen von drei Sowjetarmeen stand und vernichtete 32 feindliche Panzer. An der Ostküste des großen Haffs wurden durch Kampfflieger der Kriegsmarine ein Brennstofflager vernichtet und Truppenansammlungen sowie Munitionslager schwer getroffen.

In der Doppelschlacht an der Danziger Bucht setzte der Feind seine Großangriffe gegen den West- und Südwestteil des Verteidigungsgürtels um Gotenhafen und Danzig sowie gegen die Südostfront mit insgesamt zehn Armeen fort. Unsere tapferen Divisionen verteidigten jeden Fußbreit Boden, führten immer wieder entschlossene Gegenstöße und verhinderten den erstrebten Durchbruch der Sowjets ohne wesentlichen Geländeverlust. Seestreitkräfte griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe westlich Gotenhafen und südwestlich Königsberg ein. In den Brennpunkten in Kurland zerbrach auch gestern der feindliche Ansturm an unserer standhaften Abwehr. Die Bolschewisten hatten hohe blutige Ausfälle und verloren 92 Panzer in zwei Kampftagen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden gestern an der Ostfront 45 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Am Niederrhein bekämpfte unsere Artillerie Bereitstellungen von Brückengerät und Pontons. Die Amerikaner versuchten auch gestern den Brückenkopf Remagen vor allem durch starke Angriffe gegen unsere nördliche und westliche Abschirmungsfront zu erweitern. Gegen erbitterten Widerstand unserer Truppen konnte der Feind nur einige Einbrüche an der Autobahn östlich und nordöstlich Honnef erzwingen.

Am mittleren und oberen Lauf der Nahe sind heftige Gefechte um die Flußübergänge entbrannt. Bad Kreuznach ging nach erbittertem Ringen verloren. Zwischen Kusel und Saarlautern widersetzten sich unsere Truppen dem starken gegen die nordwestliche Rheinpfalz gerichteten Druck des Feindes. Die gleichzeitigen Durchbruchsversuche der Amerikaner zwischen Saarbrücken und Zweibrücken fingen sich im Bunkerfeld des Westwalles.

In Mittelitalien wehrten unsere Truppen feindliche Vorstöße in den Bergen westlich Vergato und in der Romagna beiderseits Cotignola in harten Nahkämpfen ab.

Die Reichshauptstadt war gestern das Ziel eines Terrorangriffs starker amerikanischer Verbände. Durch Angriffe britischer Kampfflugzeuge in der Nacht wurde neben Orten im Ruhrgebiet besonders Hanau getroffen. Der Feind verlor nach bisherigen Meldungen 36 meist viermotorige Bomber.

Landung von USA.-Flugzeugen in Rumänien verboten

Die Beamten der USA. sind über diesen Befehl beunruhigt und haben kein Vertrauen mehr

Eigener Dienst **Stockholm**, 20. März

Gleich nach der Konferenz von Jalta wurde von uns festgestellt, daß Roosevelt und Churchill Rumänien und Bulgarien an Stalin ausgeliefert hätten. Die anglo-amerikanische Presse wollte diesen Verrat nicht wahrhaben. Die neueste Entwicklung belehrt sie eines besseren. So schreiben jetzt die „New York Times": „Auf Befehl der sowjetischen Militärbehörden in Bukarest darf kein amerikanisches Flugzeug mehr in Rumänien landen oder von dort starten. Die Beamten der USA. in Rumänien sind über diesen Befehl sehr beunruhigt."

Die Funktionen der zivilen und der militärischen Mitglieder der amerikanischen Waffenstillstandskommission in Bulgarien und Rumänien gehen nicht über die eines einfachen Beobachters ohne jegliche Autorität hinaus. Aus diesen Gründen haben die Amerikaner auf dem Balkan, vor allem die in Bukarest und Sofia, sehr wenig Zutrauen zu der Jalta-Vereinbarung.

Von Tag zu Tag wird den Briten ihre Ohnmacht und Einflußlosigkeit auf dem Balkan immer klarer, und es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn die englische Presse glaubt, diesen Zustand durch Beteuerungen und sanfte Mahnungen ändern zu können. Sie darf die Dinge nicht beim rechten Namen nennen, sie soll aber gleichzeitig das Ventil sein, aus dem der Ueberdruck der Verärgerung über das eigenmächtige Vorgehen der Sowjets entweichen kann.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das Geburtstagsgeschenk

Der Hausherr im Bekanntenkreis feierte seinen 50. Geburtstag. Früher war solch ein Jubiläumstag der Anlaß zu einem kleinen, gemütlichen Fest, und die Beweise der Freundschaft, die man in solchen Fällen zu geben pflegte, waren an sich leicht zu beschaffen. Man ging eben in die Buchhandlung oder zum Gärtner oder man besorgte dem Geburtstagskind irgend etwas zu rauchen... Diesmal aber war es schon bedeutend schwieriger. Doch eines stand fest: Dieser Tag durfte nicht wie jeder andere vorübergehen, und ein, wenn auch kleinerer Geburtstagstisch durfte nicht fehlen.

Man zerbrach sich also den Kopf. Die kleine Tochter hatte zuerst einen guten Gedanken. „Ich stricke einen Waschlappen!" erklärte sie. Und tatsächlich, altes Garn fand sich dazu, und dann waren die kleinen Hände, die eben erst gelernt hatten, mit den Stricknadeln umzugehen, in jeder freien Minute mit diesem werdenden Geburtstagsgeschenk beschäftigt. Der Waschlappen wuchs und wuchs, und die anderen zerbrachen sich immer noch die Köpfe. Die Hausfrau aber lächelte still vor sich hin, unterzog die Lebensmittelkarten einer genauen Prüfung und „sperrte" dann Weißbrot aller Art. Ja, erklärte sie, ich muß sparen. Der Vater bekommt von mir seinen Lieblingskuchen, ganz für sich allein, und damit ihr nicht ganz leer schlucken müßt, backen wir ausnahmsweise noch zwei andere dazu. Die älteste Tochter stürmte die Geschäfte. Und siehe da: der außergewöhnliche Tag nahte, und sie hatte stolz und strahlend ein Buch und Blumen „organisiert".

Am Nachmittag kamen dann die übrigen Gratulanten. Und da es ein Sonntag war, gab es ein gemütliches Plauderstündchen bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen. Der Hausherr staunte immer wieder darüber, daß heute noch kein einziger Gratulant mit leeren Händen kam, und mehr als einmal mußte er sagen: „Aber nein, das geht doch heute nicht mehr!" Eine Gratulantin aber hatte den Vogel abgeschossen. Sie brachte einen Korb voll — — Briketts! Es gab ein großes Hallo, und das Geburtstagskind strahlte übers ganze Gesicht. Und da es eine Frau war, meinte er, geschmeichelt, ob dieses Geschenk nicht etwa symbolisch aufzufassen wäre? Es ging ein allgemeines Ratschlagen los, wie diese Wärme (ob nun symbolisch oder nicht) am nutzbringendsten ausgewertet werden könne. Die Hausfrau meinte: „Das gibt die Feuerung für meine nächste große Wäsche", das Geburtstagskind protestierte: „Kommt nicht in Frage, damit heize ich mir einmal mein Zimmer für mich allein." „Man könnte auch den Kohlenherd bei der Nachbarsfrau mitheizen und dann darin einen Kuchen backen" ließ sich die Tochter hören.

Was in Wirklichkeit damit geschah? Es sei verraten: Die Geburtstagsbriketts gaben ein herrlich warmes Badezimmer . . . ro.

Es summt im Kopfhörer — wär es „Viktor" oder „4"?

Die Nachrichtenmädel des BDM. sind vorerst noch gelehrige Schülerinnen

„Ich gebe Ihnen zuerst einmal eine Reihe „Anton", dann eine Reihe „Ulrich" und „Viktor" und zum Schluß die Zahl 4!" Zwanzig Augenpaare richten sich auf den Ausbilder, einen Unteroffizier, der nun auf seine Morsetaste drückt, kurz, lang, kurz, kurz, lang... In den Kopfhörern der BDM.-Mädel summt es, Buchstabe reiht sich an Buchstabe und Zahl an Zahl. Sie hören eifrig mit, und manch krause Stirn zeigt, daß es gar nicht so einfach ist, die einzelnen Buchstaben immer auseinanderzuhalten. Aber als „ihr" Unteroffizier dann lächelnd sagt: „So, und nun nehmen Sie bitte einen Bleistift und Ihren Block", da glaubt doch die Mehrzahl, ziemlich sicher zu sein. Das Morsediktat beginnt. Wieder summt es kurz und lang in den Hörern, Bleistifte malen Buchstaben und Zahlen auf den Block, alles ist gespannte Aufmerksamkeit. Schließlich will man sich doch nicht blamieren!

Ein- bis zweimal in der Woche versammeln sich die Mädel dieser Nachrichteneinsatzschar des BDM. im Unterrichtsraum einer Kaserne. Eine große Wandtafel steht darin und allerlei sonstige Tafeln geben über die technische Zusammensetzung des Telefons und des Morseapparates Aufschluß. Inmitten dieser theoretischen Umgebung aber wird praktische Arbeit geleistet, denn die Mädel wollen alle so rasch wie möglich ihre A- und dann ihre B-Prüfung machen, um im Ernstfall sofort einsatzfähig zu sein. Der Ernstfall — man denkt dabei in erster Linie an die Zeit nach einem Terrorangriff — verlangt schon eine gewisse Wendigkeit. Die Morsesprüche, die von irgendeiner Dienststelle auf diesem vielleicht einzig möglichen Verständigungsweg durchgegeben werden, müssen auf jeden Fall mit Ruhe und Sicherheit entgegengenommen und dann prompt an die zuständigen Stellen weitergegeben werden. Darum ist auch das „ture" Einpauken der einzelnen Buchstaben eine Notwendigkeit. Zehnmal, zwanzigmal werden die „Viktors", „Siegfrieds", „Ulrichs" und wie sie alle heißen, gesendet, bis schließlich jede meint, daß sie diese Morsetöne bis an ihr Lebensende behalten wird. Trotz der militärischen Umgebung aber, bei den Kasernenräumen angefangen bis zu den Ausbildern im feldgrauen Rock, fühlen sich die Mädel sehr wohl. Denn der Ton ist, wenn natürlich auch Ordnung und Disziplin herrschen muß, sonst ganz und gar unmilitärisch, und der Ausbilder geht auf seine „Schülerinnen" verständnisvoll ein.

Das letzte Diktat ist beendet. Ueberraschend gut war das Ergebnis, und zufrieden entläßt der feldgraue Lehrer seine Zöglinge. Sein Kollege vom Fernsprechfach erwartet sie schon im nächsten Raum, und dann hagelt es nur so mit Begriffen wie Vermittlungsschnur, Sprech- und Rufklappe, Sammelschaltung usw. Eine komplizierte Angelegenheit! All diese Stöpsel und Klappen sind für die Mädel noch ein böhmisches Dorf. Als dann aber außer der provisorischen Zentrale noch drei andere Not-Fernsprechapparate aufgestellt werden und der Betrieb praktisch vor sich gehen kann, sieht alles anders aus. Es wird improvisiert. Die NSV. führt angeblich ein Gespräch mit der Kreisleitung, die Kreisleitung wünscht ein Sammelgespräch mit der Wehrmacht und dem Bürgermeister, und bald finden die Mädel heraus, welcher Stöpsel zuerst gesteckt und welche Klappe zuerst geöffnet werden muß. Wie das Fräulein vom Amt klebt ein BDM.-Mädel am Hörer der Zentrale und fragt sehr gewandt: „Darf ich trennen?"

Viel zu rasch ist der Dienst zu Ende. Selbst die Ankündigung des Lehrers, daß in der nächsten Stunde nur graue Theorie am Fernsprecher gepaukt würde, kann der Freude auf den nächsten Dienst keinen Abbruch tun. ro.

Sonnenwunder und Sternenmagie

Am 21. März zieht der Frühling ein — Es wird wärmer und lichter

Die Himmelskunde ist wohl die einzige Wissenschaft, die kommende Ereignisse mit Sicherheit vorauszusagen weiß. Wenn die Astronomen den Frühlingsbeginn für den 21. März 0 Uhr 38 vorausberechnet haben, dann stimmt es auch. Zu diesem Zeitpunkt überschreitet unser Tagesgestirn den Himmelsäquator nordwärts, wir haben Tag- und Nachtgleiche, und nach diesem Datum nehmen Licht und Wärme rasch zu.

Dies ist ein Anlaß, sich der Allmutter Sonne ein wenig zu erinnern. 150 Millionen Kilometer trennen uns von diesem riesigen Glutball, dessen Oberfläche eine Temperatur von mehr als 6000 Grad hat. Das Licht durchschwingt diese Strecke in acht Minuten, ein Flugzeug mit 500 Kilometer Stundengeschwindigkeit würde aber mehr als 30 Jahre brauchen, um die Reise zur Sonne zu vollenden. Von der Größe der Sonne kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß 1 300 000 Erdkugeln, zu einem Teig geknetet, erst eine einzige Kugel von der Größe der Sonne ergeben würden. Ungeheuer ist der Licht- und Wärmestrom, den uns die Sonne ohne Unterlaß spendet. Das Sonnenlicht ist 465 000mal stärker als der Schein des Vollmondes.

Dennoch ist unsere Sonne als Stern nur ein bescheidener Zwerg. Der Stern erster Größe, Pollux in den Zwillingen, kann uns diese Behauptung bezeugen. Rund 33 Jahre braucht das Licht von diesem Stern, den wir als helle Himmelsleuchte sehen, um zu uns zu gelangen. Könnten wir zu ihm fliegen und nach der Sonne Rückschau halten, dann würden wir sie kaum erkennen, da sie nur ein winziges Sternchen fünfter Größe, an der Sichtbarkeitsgrenze für das freie Auge, wäre.

Zum Frühlingsbeginn, wenn die Sonne genau um 18 Uhr untergeht, kann die Venus noch als Abendstern gesehen werden, noch immer leuchtet sie strahlend im Westen. Auch der Saturn in den Zwillingen bleibt noch sichtbar, wenn sich sein Untergang auch verfrüht, dafür aber bietet der glanzvolle Jupiter in Oppositionsstellung zur Sonne ein wunderbares Bild. Unterhalb des großen Trapezes des Löwen steht mächtig leuchtend sein gelblicher Sternpunkt, der nach dem Untergang der Venus unbestrittener Herrscher unter allen Sternen ist. Ende März können geübte Beobachter auch versuchen, rechts unter der Venus nach dem Merkur Ausschau zu halten, ein Beginnen, das nur dann Erfolg verspricht, wenn freier und klarer Horizont vorhanden ist.

Der Fixsternhimmel bringt zu Beginn der Nacht im Osten schon die willkommenen Frühlingsbilder Löwe und Jungfrau empor, während sich im Westen zeitgemäß die Winterbilder, voran der stolze Himmelsjäger Orion, verabschieden müssen.

Selbstbedienung in Gaststätten

Um weitere Arbeitskräfte für die Rüstung zu gewinnen, soll auch die Selbstbedienung in Gastbetrieben in möglichst großem Umfang eingeführt werden. Mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers ist eine entsprechende Neufassung der Richtlinien durch die Reichsgruppe Fremdenverkehr erfolgt. Die Selbstbedienung soll mit möglichster Beschleunigung in Werksküchen, Gefolgschaftskantinen, Lager- und Baukantinen durchgeführt werden. Das gleiche gilt für andere Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe. Ausnahmen sind nur für Schwerkriegsversehrte und Körperbehinderte zulässig. In reinen Schankbetrieben und in kleineren Kaffeehäusern soll die Selbstbedienung grundsätzlich eingeführt werden, weil hier die Voraussetzungen zur Einsparung von Arbeitskräften gegeben sind. In Speisegaststätten und Hotels, vor allem in größeren, kommt es auf die jeweiligen betrieblichen und räumlichen Verhältnisse an. Mindestens sind hier die Voraussetzungen für die Selbstbedienung zu sichern: Erhebliche Vereinfachung der Speisekarte auf Eintopfgerichte, reibungslose Bedienung der Gäste durch günstige Lage der Essen- und Bonausgabestelle, Schaffung besonderer Garderoben, um die Gäste vor Diebstählen während der Selbstbedienung zu schützen. Sonderregelung für Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte.

Schwäbisches Land

Stuttgart. Nach einer schweren Verwundung ist der langjährige Leiter der Ortsgruppe Stuttgart-Uhlbach, Parteigenosse Oscar Lang, im Alter von 48 Jahren in einem Feldlazarett im Osten gestorben. Bei einer Heldengedenkfeier in seiner Heimatortsgruppe überbrachte der Gauschatzmeister, Hauptbereichsleiter Vogt, in dankbarer Erinnerung an die Kampfzeit und in Würdigung der Verdienste des Verstorbenen einen Kranz von Gauleiter Reichsstatthalter Murr und sprach dessen herzliche Anteilnahme aus. Dann kennzeichnete der Gauschatzmeister den Lebensweg des mutigen Vorkämpfers. Sturm 14 der SA.-Standarte 119 war seine Gründung und die Männer dieses Sturmes waren im ganzen Neckartal als zuverlässige Bannerträger der Partei bekannt. Das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. schmückte seine Brust. An der Front stand Ortsgruppenleiter Lang als Unteroffizier und Reserveoffiziersbewerber.

Endersbach, Kreis Waiblingen. Der in weiten Kreisen bekannte Gründer der Firma B. Birkel u. Söhne, Fabrikant Fritz Birkel, ist dieser Tage einer unheilbaren Krankheit erlegen.

Freudenstadt. Die Angestellten des Hotels „Raven" haben ihre für nicht erhaltenen Urlaub empfangene Entschädigung von insgesamt 750 RM. dem Deutschen Roten Kreuz gespendet.

Wangen i. A. Die Schuljugend des Kreises Wangen hat sich für die Erfassung von Altmaterial im vergangenen Jahr besonders eingesetzt. Durch die Schul-Altstoffsammlung kamen nicht weniger als 120 500 Kilogramm zusammen. Einen ganz vorbildlichen Eifer haben die Schulen von Leutkirch an den Tag gelegt, so daß ihnen ein erheblicher Teil des schönen Erfolges zuzuschreiben ist.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten

62

Wenn mir je eine Frau durch ihre seelische Größe und ihr stilles Leid höchste Bewunderung abgenötigt hat, dann war es Schwester Irmgard, Ihre Frau, Herr Langenbeck."

Fast hätte er ihr in seiner maßlosen Verbitterung eine ironische Verbeugung gemacht.

„Ich nehme diese Ihre Meinung zur Kenntnis, gnädige Frau. Aber auch ich habe meine Erfahrungen, die leider etwas anderes besagen."

„Erfahrungen?" echote Frau Brouver.

„Jawohl! Und ich füge hinzu, daß eigene Erlebnisse für mich ungleich wertvoller sind, als was man nur vom Hörensagen weiß."

„Das trifft auch für mich zu. Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen eine kritiklos hingenommene Geschichte erzähle! Ich verbürge mich für jedes meiner Worte! Ihre Frau, Herr Langenbeck, lebte in strenger, vielleicht gar zu strenger Zucht im Elternhaus. Es war ein Unglück für sie, wenngleich sie sich nicht unglücklich vorkam. Verhängnisvoll wirkte sich eine solche Erziehung aber bei ihrem Bruder aus, als er der väterlichen Aufsicht entzogen, ins Leben hinaustrat und leider in Kreise geriet, wo man unbeschwert von Bedenken dahinlebt. In Geldnot ließ er sich zu einer Wechselfälschung verleiten. Sein Vater setzte sich mit seinen Ersparnissen für die Wiedergutmachung ein, die Schmach vermochte er damit freilich nicht zu tilgen. Sein Sohn aber war für ihn gestorben."

„Meine Frau soll einen Bruder gehabt haben?" unterbrach Langenbeck sie. „Nie habe ich von einem solchen gehört."

„Es ist so, wie ich sage. Doch weiter! Wie entsetzlich der Fehltritt des Sohnes auf den Eltern lastete und naturgemäß auch auf Irmgard, bedarf keiner Ausmalung. Wie Einsiedler lebten die drei Menschen. Irmgard wäre sicher eine alte Jungfer geworden, wenn sich nicht eine ihrer Tanten ihrer erbarmt und sie zu sich genommen hätte. Diesem Umstand ist es zu danken, daß sie mit Ihnen bekannt wurde."

Frau Brouver erzählte weiter:

„Vermögen Sie zu ermessen, Herr Langenbeck, welch unsagbares Glück für das junge Mädchen darin lag, aus einem Elternhause fortzukommen, in dem nur Trauer und Trübsal herrschte, in ein eigenes, sonniges Heim, das es mit einem Manne teilte, dessen Herz ihr in heißer Liebe entgegenschlug?

Aber die glücklichen Tage währten eben nicht lange. Ihr Bruder tauchte bei ihr auf. Er wollte von ihr Geld, um auswandern zu können. Sie verweigerte es ihm, zumal sie ja kein eigenes Vermögen besaß. Aber der Unnichtgut kam wieder und wieder. Er kannte ihr gutes Herz und verstand es, darauf einzuwirken. Um endlich Ruhe zu haben, lieh sie sich das Geld, kaufte selbst die Fahrkarte und brachte ihn aufs Schiff. Als Vorwand für ihre Abwesenheit erfand sie die Erkrankung ihrer Mutter.

Ahnungslos kehrte sie zurück. Statt ihres Gatten erwartete sie nur ein Brief von ihm, in dem er sich von ihr lossagte. Halb irrsinnig vor Scham und Schmerz wußte sie sich keinen Rat. Nach tagelanger Verzweiflung raffte sie sich auf und unternahm alle erdenklichen Schritte, um mit ihrem Mann in Verbindung zu kommen. Er war und blieb für sie unauffindbar. Sie kehrte zu ihren Eltern zurück. Was dieser neue Schicksalsschlag für die alten Leute bedeutete, bedarf keines Wortes. Gott sei Dank haben sie nicht allzu lange daran tragen brauchen; der Tod kam zu ihnen als Erlöser.

Als der Krieg ausbrach, meldete sie sich als Pflegerin und kam später auf ihren Wunsch in ein Feldlazarett. Unter Aufbietung aller ihrer Kräfte hat sie Hervorragendes geleistet; das lebt bewundernd in den Herzen der vielen fort, die das Glück hatten, von ihr betreut zu werden.

Damit ist mein Tatsachenbericht zu Ende."

Mit stärkstem Mißtrauen, wenngleich er in die ehrliche Meinung der Frau Brouver keinen Zweifel setzte, hatte Langenbeck der „Erzählung" entgegengesehen. Wie hätte es auch anders sein können! Sein Beweismaterial war ja so unumstößlich, daß es niemand zu entkräften vermochte.

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boerger, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.
Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK. 1/1942

Den Heldentod starben für Führer u. Vaterland

Eugen Bolle

Funker bei einer Werfer-Abtlg. Unser lb. zweitältester, braver Sohn, Bruder und Neffe ist im Alter von 19½ Jahren im Westen in treuester Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat gefallen. Er gab sein sonniges Leben wie sein ältester Bruder Friedrich für Großdeutschlands Zukunft.

In tiefem Schmerz Die Eltern: Fr. Bolle und Margarete, geb. Reger. Der Bruder: Erwin, z. Z. Wehrmacht sowie alle Anverwandten. Trauerfeier am Sonntag, 25. März, 2 Uhr in Maisenbach.

Maisenbach, 19. März 1945.

Schütze **Eugen Heilemann**

Mein lb., herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser lieber Bruder, Schwager und Schwiegersohn hat bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein Leben hingegeben.

Es trauern um ihn Die Gattin: Elsa Heilemann mit Kind Walterle. Die Schwiegereltern: Familie Georg Rentschler. Die Geschwister und alle Anverw. Trauerfeier am Sonntag, den 25. März, nachmittags 4 Uhr in Oberkollbach.

Oberkollbach, 18. März 1945.

Gefr. **Erwin Henne**

Unser lb. Sohn u. guter Bruder ist im blühenden Alter v. 20 J. an seiner 2. Verwundung in einem Lazarett gestorben.

In tiefem Leid: Die Eltern: Ludwig Henne u. Frau Katharina, geb. Gabel. Die Geschwister: Paul, z. Zt. bei der Luftwaffe, Maria und Helmuth.

Trauergottesdienst Sonntag, 25. März, 14 Uhr.

Mindersbach, 19. März 1945.

Verstorben ist

unser aller Sonnenschein

Fritzle.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde er im Alter von 3¼ Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Allen, die uns Gutes erwiesen, sei für die Teilnahme herzlich gedankt; bes. dem Gesangverein und allen, die ihn zur letzten Ruhe gebettet haben. In tiefem Schmerz: Die Eltern: Fritz Großmann, z. Z. Wehrm. mit Frau Philippine, geb. Bihler; die Geschwister: Horst, Hildegard, Liesel otte und Ingrid sowie alle Anverwandten.

Rotfelden, 18. März 1945.

Gemischte Anzeigen

Hausgehilfin, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. Helene Dreiß, Calw.

Fräulein oder Witwe zur Führung eines frauenlosen Haushalts mit etwa 4 Hektar Landwirtschaft u. Obstgarten gesucht. Gute Heimat geboten. Angebote unter H. R. 64 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ältere Person zur Führung des Haushalts in Gewerbebetrieb sofort gesucht. Angeb. unter N. G. 64 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Kaufm. Mitarbeiter gesucht, vertraut mit sämtl. Buchhaltungsarbeiten, organisatorisch begabt, z. Neuaufstellung der Inventarkartei, mit guten Referenzen. Evtl. auch nur für kurzfristigen Arbeitseinsatz n. Nagold/Württemb. Ausführl. Bewerbungsunterlagen erbeten unt. P. A. 55 an die „Schwarzwald-Wacht".

Lagerist für größeres Werklager (Stahl und Leichtmetall) gesucht. Bewerber, die möglichst schon über Fachkenntnis verfügen und energisch und zuverlässig sind, wollen sich melden unter U. G. 58 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Verloren am Sonntag, 11. März, von der Linde bis zum Anker in Nagold ein gestrickter, grüner Kinderhandschuh. Bitte um Rückgabe gegen Belohnung. Frau Maria Bohl, Nagold, Unterem Wehr 1.

Tiermarkt

Dreijähr. Ochse, gut gewöhnt, wird verkauft Biefelsberg, Haus Nr. 1

Schlachtziege tauscht gegen eine trächtige oder Milchziege. Friedr. Kraft, Bad Liebenzell.

Junge Kuh verkauft Jakob Wacker, Holzbronn.

Hochträchtige Kalbin od. eine mit dem vierten Kalb 37 Wochen trächtige Kuh verkauft Michael Luz, b. d. Kirche, Würzbach.

Rind, 2jährig, gedeckt, verkauft Fritz Neftle, Pfrondorf.

Stier, leicht gewöhnt, 9½ Ztr. schwer sowie ein 1¼ Jahre altes Rind verkauft Fritz Straub, Landwirt, Wildberg.

Wachsamen Hofhund sucht zu kaufen Friedrich Lörcher, Liebelsberg.

Lederhose für 14—16jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter T. G. 64 an die „Schwarzwald-Wacht".

Roche-Arzneimittel erhalten Sie heute in den Apotheken aus zeitbedingten Gründen nicht mehr in ihren bisherigen gewohnten Packungen. Die Zusammensetzung und damit die Wirksamkeit des Inhaltes der Roche-Arzneimittel bleibt selbstverständlich unverändert.

Neues aus Altem! Dafür gibt es noch immer Braun's Stoffarben, wenn auch nicht in unbeschränkten Mengen. Sparsam damit umgehen durch genaue Beachtung der Gebrauchsanleitung.

Bei jedem Besitzwechsel von Wäsche, Kleidern, Betten, Decken DESOTIN verwenden. Das erfordert die Hygiene in Betrieben, Lagern, Krankenhäusern. Angebot, Beschreibung und Probe von Alois Müller, (13b) Diessen am Ammersee.

Verpackung ist kriegswichtiges Material! Helfen Sie es sparen, indem Sie für Ihr Kind Hipp's Kindernahrung mit Kalk und Malz im Nachfüllbeutel verwenden! Erhältlich gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kleinstkinderbrotkarte in den Fachgeschäften. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsamt Berechtigungsscheine aus.
Hipp G. m. b. H., München 19

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.

BRAUSE+CO. ISERLOHN

UNSERE
HEILMITTEL
WERDEN SEIT 25 JAHREN
HERGESTELLT UND IN
VIELEN KULTURLÄNDERN
VON DER ÄRZTESCHAFT
VERORDNET.
CHEMISCHE FABRIK KYFFHÄUSER